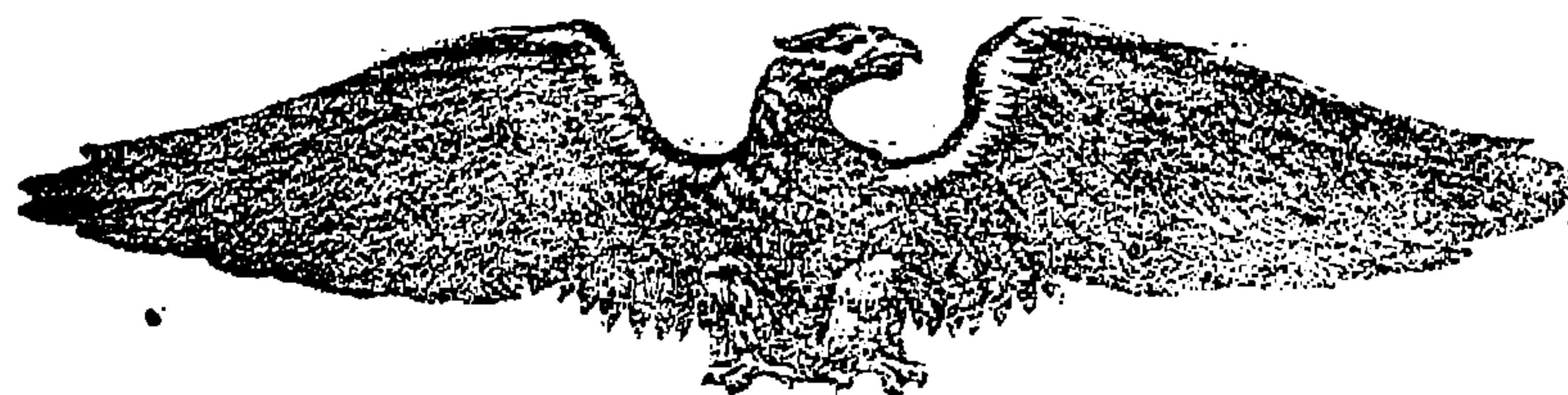


Teltower Kreisblatt.

Ercheint jeden Sonnabend früh und ist in Charlottenburg zu beziehen durch die Expedition, Kirchstraße 26, auswärts durch alle Post-Amtstalten und die F. C. Huber'sche Verlagsbuchhandlung in Berlin.



Abom. pro Quartal
S. Sgr. — Inserate,
die der Expedition in
Charlottenburg bis
Vorsterstag Nachmittag
4 Uhr einzusenden sind,
werden mit 1 Sgr. pro
dreigespalte Petitzelle
berechnet.

Redigirt von Dr. Andreas Sommer.

No. 23

Charlottenburg, den 6. December

1856.

Für das Teltower Kreisblatt ist die Haupt-Expedition in Charlottenburg, Kirchstraße 26. Inserate werden außerdem angenommen: in R.-Wusterhausen beim Kaufm. Hrn. Schröder in Köpenick beim Kaufm. Hrn. Sieje, in Mittenwalde beim Kaufm. Hrn. Plewe, in Zossen beim Kaufm. Hrn. Nobiling, in Teltow beim Kaufm. Hrn. Pickenbach.

Bekanntmachung.

Die Magistrate und Orts-Vorstände des Kreises werden hierdurch aufgefordert, alle bei der Gewerbesteuer in der zweiten Hälfte dieses Jahres vorgekommenen Zu- und Abgänge in eine Nachweisung nach dem bekannten Schema (zu welchem Druck-Formulare von den Orts-Behörden, welchen solche nicht bereits zugegangen sein sollten, von hier bezogen werden können) zusammenzustellen, und mir dieselbe pünktlich bis zum 15ten d. M.
einzureichen, oder bis zu diesem Tage eine Vacat-Anzeige zu machen.

Die Nichtinnehaltung des Termins zieht eine Ordnungsstrafe von 1 Thlr., und außerdem nach Umständen die Abholzung der Listen, resp. Vacat-Anzeigen durch expresse, von den Sämmigen zu lohnende Boten, nach sich. Teltow, den 2. December 1856.

Der Landrat,
In Vertretung (gez.) Hesselbarth,
Regierungs-Assessor.

An die Magistrate und Orts-Vorstände des Kreises.

Deutsche Auswanderung nach Peru.

d. d. Lima, den 12. Juni 1856.

Leider ist der Zustand des Landes in jeder Beziehung ein sehr trauriger, indem Hunger und Krankheiten, sowie eine äußerst schlechte Regierung es dem Indiun nahe bringen, wovon, wie ich befürchte, es sich in vielen Fahren, selbst bei dann hoffentlich günstigeren Verhältnissen, nicht wird erholen können. Fieber oder Typhus haben furchtbare Verheerungen im Innern unter der indianischen Bevölkerung angerichtet. Ganze Landstriche, Dörfer und Gleden sind ausgestorben, und schätzt man die Zahl der Gestorbenen auf 300,000, nach Anderen auf 500,000, so daß also Peru ein Vierttheil weniger Bevölkerung als vor zwei Jahren hätte. Auch jetzt ist die Krankheit noch nicht ganzlich fort, und scheint sich nach Bolivien zu ziehen.

Das Fieber an der Küste, welches einen anderen Charakter, große Ähnlichkeit mit dem gelben Fieber hat, ist in diesem Jahre sehr bösartig aufgetreten, wovon aber weniger die längere Zeit hier Lebenden, als neue Ankömmlinge von Chile, von Europa und von dem Innern zu leiden hatten... Seit 14 Tagen scheint diese Plage ganzlich verschwunden.

Die Theuerung im Lande ist so bedrohlich, daß wahrscheinlich der Zoll auf die nothwendigsten Lebensmittel ganzlich aufgehoben wird, eine Maßregel, die jede für das Wohl des Landes besorgte Regierung schon längst genommen hätte. Die hauptsächliche Ursache dieser Theuerung ist, daß seit die Neger in vorigen Jahre ihre Freiheit erhalten, sie nicht mehr arbeiten, die Felder theils unbaut liegen und wenig producirt wird, außerdem aber auch ungünstige Witterungs-Verhältnisse dazu gekommen sind.

Durch Neger verübte Raub- und Mordthaten sind dagegen an der Tagesordnung, so daß man selbst in Lima nicht sicher ist. Die Regierung sieht die Sache sehr ruhig an und thut wenig oder nichts, dem Unwesen zu steuern, sowie überhaupt die Demoralisation auf eine schrecknerregende Weise um sich greift.

Der Handel liegt seit einiger Zeit unter solch ungünstigen Verhältnissen ganzlich darnieder.

Außer dem Abenteurer José Damiani Schütz — mit seinem, mit der Regierung geschlossenen Einwanderungs-Project — ist hier seit circa zwei Monaten noch eine andere Persönlichkeit mit derselben Absicht aufgetaucht; ein Herr Samson, wie er behaupten soll, von der Königlich Sächsischen Regierung hierher gesandt, um Verträge hinsichtlich der Einwanderer abzuschließen. Derselbe ist auch wirklich in Unterhandlungen mit der Regierung getreten. Den Erfolg kenne ich nicht, auch ist noch nichts darüber publicirt, so daß man wohl erst später davon hören wird. Die Regierung thut natürlich Alles, Einwanderer in's Land zu ziehen, namentlich, seitdem dasselbe durch Kraufheiten so schrecklich entvölkert worden ist. Das Schicksal solcher Leute wird aber ebenso ungünstig als das der früheren Einwanderer sein, und diejenigen, die das Elend mit angesehen oder davon gehört haben, und dennoch Einwanderungs-Projecte befürden, namentlich unter den jetzigen Zuständen des Landes, können nur Absichten auf eigenen Gewinn haben, und sind schlimmer als Seelenverkäufer zu bezeichnen.

Herr Samson soll früher Braunschweig und die sächsischen Herzogthümer bei den Vereinigten Staaten repräsentirt haben. Derselbe ist mit geistigem Steamer nach Panama abgereist.

An sämtliche Herren Landräthe, das Königliche Polizei-Directorium hierselbst und die Polizei-Verwaltung zu Brandenburg,

Für den Umgang.

Wenn dir die Menschen nicht genügen,
So prüfe ernst, was Schuld daran;
Läß dich die Selbstsucht nicht belügen;
Thu' jede Eitelkeit in Baum.

Du wirst dann finden, daß du schuldig
Allein an deinem Unglück bist,
Weil du nachsichtig und geduldig
Nicht trägst, was dir zuwider ist;

Weil du vergißt, daß Diamanten
Mit Staub umhüllt sind von Natur,
Und in den Schwächen der Bekannten
Nicht suchst die Diamantenspur.

O, suche sie! du wirst sie finden,
Und was der Staub dir hülste ein,
Wird deinem Auge sich verkünden
Mit Strahlen himmlisch klar und rein.

Du wirst dich thöricht nicht mehr hämmen,
Ein neuer Himmel wird dir blühen,
Und deine Brust wird sich erwärmen,
Zu neuer Lebenslust erglühen.

D'rinn prüfe, wenn dir nicht genügen
Die Menschen, ob du selbst nicht Schuld:
Ob nicht der eignen Selbstsucht Lügen
Dir rauben Nachsicht und Geduld.

Aus der öffentlichen Welt.

Das Vaterland sieht gegenwärtig wieder diejenigen Männer um den Thron unseres Königs versammelt, welche theils durch die Wahl des Volks, theils durch Vertrauen des Herrschers berufen sind seiner Regierung rathend und stärkend zur Seite zu stehen. Welcher Preuße sollte im Hinblick auf dieses Ereigniß nach einer so schweren Zeit, in welcher blutige Kämpfe und theuere Zeiten Europa in Schrecken setzten, ohne jedoch die sichern friedlichen Grundlagen unseres Vaterlandes zu erschüttern nicht ein Herz voll Dank und Liebe seinem Fürsten entgegen bringen, der, unbekümmert um die Ziele der politischen Parteien, unter Gottes gnädiger Hülfe, mit sicherer, fester Hand das Staats Schiff von den Brandungen der Zeit fern hielt, dergestalt daß ganz Europa ihn als den Hirt des Friedens preist und laut bekennt, daß ohne Friedrich Wilhelm IV die blutigen Kämpfe der letzten Jahre nicht in so enger Umgrenzung geblieben wären. Und doch ist es gerade diesem ersten Friedensfürsten der Welt aufzuhalten, für gewisse Fälle selbst an den Krieg appelliren zu müssen, um einen Rechtsbruch und einen Angriff auf die Würde seiner Krone zurückzuweisen. Eine republikanische Regierung, bauend auf den Schutz der Verwicklungen, durch welche den auf das Recht sehenden Mächten die Hände gebunden wurden, hat es gewagt, unserem Könige ein Fürstenthum zu entreißen das seiner Krone 1815 von ganz Europa garantirt werden ist, und es zurück zu behalten auch als seine Rechte aufs Neue von sämtlichen Großmächten anerkannt waren, und endlich die treuen Männer die ihrem angestammten Fürsten mit einer festen Ausdauer anhingen wie Empörer zu behandeln und trotz der Abmahnung ganz Deutschlands in Gefangenschaft zu halten. Bei solcher Handlungsweise der Schweiz muß unserem Könige endlich die Geduld ausgehen, und Niemand von seinem Volke wird es ihm verdenken, wenn er für den Fall, daß die Schweiz unbeugsam ihren Raub festhalten sollte, auf die ihm zu Gebote stehende Gewalt der Waffen hinweist. Es ist auch in ganz Europa Niemand zu finden, der hierin nicht unserem König Recht gäbe, ausgenommen einige englische Zeitungen, welche die vollendete Thatſache über das Recht sezen, weil die vollendete Thatſache allerlei neuen Erwerbungs-

plänen im Mittelmeer Vorschub leistet. Diese Einstimmigkeit in der Anerkennung der Rechte unseres Königs auf Neuenburg hat aber zugleich das Gute, daß sie schon für sich allein die Schweiz zum Nachgeben zwingen wird, daß also die Hinweisung des Königs auf sein Schwert nicht in eine Ergreifung desselben wird überzugehen brauchen. — In Bezug auf Dänemark spricht man davon, daß Preußen von hier aus eine neue Gefahr drohe. Man meint nämlich Dänemark werde den Forderungen der beiden Deutschen Großmächte nicht Folge leisten; es habe an Russland und Frankreich einen Rückenhalt, Österreich aber sei es nicht Ernst mit dem Schutze der unterdrückten Deutschen Herzogthümer; es wolle durch seine bisherigen Schritte in dieser Sache nur Preußen recht sicher machen und mit Dänemark in einer neuen Kampf verwickeln, um sich dann zurückzuziehen und Preußen die eingebrochte Suppe allein auszöffeln zu lassen. Diese Ansicht ist jedoch zu passionistisch, um wahr sein zu können. Auch würde Österreich durch ein solches Verfahren sein Ansehen in Deutschland unwiederbringlich zu Grunde richten und somit sich weit mehr schaden als Preußen, das natürlich einen Kampf mit Dänemark nicht ohne Weiteres übernehmen würde, wie 1848. Es sind jetzt, Gott sei Dank, andere Verhältnisse da. Das Zusammenwirken der Deutschen Staaten ist nicht mehr gelähmt durch eine deutsche Nationalversammlung; der Bund ist wiederhergestellt und sich seiner Aufgabe doppelt bewußt durch die vorausgegangenen Erfahrungen. Das alles wird auch Dänemark bedenken, und dadurch bewogen werden, misdere Seiten aufzuzeigen, um einem Kriege mit Deutschland zu entgehen, der ihm die skandinavische Idee doppelt gefährlich macht. Es ist daher auch von dieser Seite kein Krieg zu erwarten. Eben so wenig aber droht er von andern Seiten, z. B. von Piemont, von Neapel, von Mazzini u. s. w. Denn Piemont ernüchtert sich zunehmend, Neapel aber gewinnt mit jedem Tage mehr in der öffentlichen europäischen Meinung und Mazzini zeigt sich immer mehr als ein leeres Schredgespenst, das nur Einfluß übt, wenn man es fürchtet.

Die Berathungen über die Ehescheidung

in der Berliner evangelischen Kirchenconferenz haben fünf Sitzungen (die v. 21., 25., 26., 28., 29. Nov.) in Anspruch genommen. Bekanntlich stellt das Landrecht viele Ehescheidungsgründe auf, die die Kirche nicht billigen kann. Der Referent für diese Frage war der Obertribunalrath Professor Dr. Hesffer, Correferenten waren: der Appellations-Gerichts-Präsident Korb, der Consistorialrath Professor Dr. Theluck und der Superintendent Hasper. Der Referent fand die Ehescheidung nicht bloß wegen Ehebruchs oder bösslicher Verlassung zulässig, sondern auch wegen anderer schwerer Verschuldungen, wenn dieselben in nicht minderem Grade die Ehe zerstören, diese Auffassung enthält nach seinem Dafürhalten keinen Widerspruch gegen Gottes Wort und ist das einzige Mittel der Versöhnung des obwaltenden Conflicts zwischen Staat und Kirche. Die zwei ersten Correferenten stimmten dieser Auffassung bei und fanden in dem Falle, daß die staatliche Gesetzgebung dieselbe Auffassung annähme, einen disciplinarischen Zwang gegen die Verweigerung der Trauung von Seiten der Geistlichkeit statthaft; der Sup. Hasper aber wollte die Ehescheidungsgründe einzig und allein auf den Ehebruch beschränkt wissen. In der darauf folgenden allgemeinen Verhandlung des Gegenstandes wurde der bestehende Zustand allseitig als ein unhalbarer anerkannt, in der Frage aber, ob die Kirche nur den Ehebruch und die bössliche Verlassung als Ehescheidungsgründe anerkennen solle oder ob sie auch eine Ausdehnung der bezüglichen Schriftstellen auf andere Verschuldungsfälle zulassen dürfe, ging man weit auseinander. Man suchte sich zunächst das Verhältniß der Kirche zum Staat in Bezug auf die Ehescheidung klar zu machen. Wenn man hier einerseits das Evangelische darin fand, daß die Kirche sich nicht dem Staat schroß gegenüberstelle, sondern ihm die Hand reiche, machte man andererseits die Pflicht der Kirche geltend, ihr Gebiet zu mehren und ihr göttliches Gesetz aufrecht zu halten. Beide Ansichten standen sich jedoch nicht ausschließend entgegen und die Mehrheit der Versammlung neigte sich endlich in dem Beschuß, daß die Frage wegen Trauung Geschiedener nur auf dem Gebiete der Kirche zum Austrage zu bringen sei. Dieser Beschuß führte zu der weiteren Frage, wo im Falle eines Conflicts zwischen Staat und Kirche die Abhilfe gesucht werden müsse, und dadurch zu der Erklärung, daß der eben erwähnte Beschuß nicht den Sinn habe, als sei dadurch das Bedürfniß einer Meth-Civilehe herbeigeführt, daß vielmehr die Versammlung in der Zulassung einer solchen Eheschließung ein geeignetes Mittel zur Hebung des Conflicts nicht zu erblicken vermöge und von derselben entschieden abrathen müsse. Zu den Ehescheidungsgründen rechnete man einstimmig den Ehebruch, mit großer Stimmenmehrheit die bössliche Verlassung, wobei jedoch die ältere und ernstere Praxis der evangelischen Kirche maßgebend sein soll, so daß die bössliche Verlassung nur dann als kirchlich gültiger Scheidegrund anzusehen ist, wenn die Obrigkeit nicht vermocht hat, den entlaufenen Ehegatten mit den von ihr statthaft erachteten Zwangsmitteln zur Rückkehr und Fortsetzung des ehelichen Lebens zu bestimmen. Als bössliche Verlassung wird auch der Fall angesehen, wenn ein Ehegatte, von dem andern gegen dessen Willen bürgerlich geschieden, zu einer zweiten Ehe geschritten ist. In Bezug auf die weiteren Scheidungsgründe wurde einerseits gelöst gemacht, daß die Schrift hierüber kein streng formulirtes Gebot enthalte, sondern ein göttliches Prinzip aufstelle, welches

auf die menschlichen Zustände erst anzuwenden sei, und daß diese Auschauung die Schriften der Reformatoren, der Kirchenrechtslehrer einer glaubeustreuen Zeit und die Kirchen- und Consistorial-Ordnungen des 13. und 17. Jahrhunderts für sich habe; andererseits aber wurde behauptet, daß man schon bei der bösslichen Verlassung über den Wortlaut der heiligen Schrift hinausgegangen sei und deshalb auf der abschüssigen Bahn der analogen Deutung nicht weiter gehen dürfe. Die Versammlung nahm hierauf ihrer Mehrheit nach folgende zwei Anträge an: 1) „Als Ehescheidungsgründe sind kirchlich nur der Ehebruch und die bössliche Verlassung anzuerkennen;“ 2) „Über die Zulässigkeit oder Unzulässigkeit der kirchlichen Wiederverheirathung bürgerlich geschiedener Ehegatten haben die Kirchenregimentslichen Behörden zu entscheiden und zwar nach den von der Kirche festgestellten Grundsätzen des protestantischen Theorechts, wie solches in dem Worte Gottes begründet ist und in den älteren protestantischen Kirchen und kirchlichen Theordnungen besteht.“ Die zeitweilige Trennung wurde, als eine mit den Grundsätzen der evangelischen Kirche wohl vereinbare, heilsame Maßregel, der Staatsregierung empfohlen. In Bezug auf die Wiedertrauung wurde der Antrag angenommen, daß dem geschiedenen schuldigen Theile bei Lebzeiten des andern Ehegatten die kirchliche Einsegnung einer neuen Ehe zu versagen sei. In Bezug auf das Verhalten der Geistlichen in dieser Angelegenheit wurde der Grundsatz festgestellt, daß der Ausspruch der vorgeordneten Behörden für die Geistlichen bindend sei. Schließlich wurde der Wunsch ausgesprochen, daß die Ehesachen auch in erster Instanz an die Obergerichte übergehen möchten.

Aus den Türkenkriegen des sechszehnten Jahrhunderts. (Fortsetzung.)

Die herrlichsten Jünglinge der Stadt wurden zu Sklaven gemacht und die schönsten Mädchen aus den Händen der Thränen erbarungslos auf die Schiffe geschleppt, um nach Konstantiopol gebracht zu werden und dort den Harem des wollüstigen Großherrn mit ihren Reizen zu schmücken.

Unter Denen, welche weder in dem blutigen Kampfe noch bei den nachherigen Mordscenen ihr Leben verloren hatten, befand sich auch der tapfere Antonio. Noch im letzten Augenblick hatte er Alles aufgeboten, das bereits unvermeidlich gewordene Schicksal abzuwenden und vorzüglich war es sein Beispiel und sein beredter Zuspruch, der die Reihen der Kämpfer mit sovielen Mut und so großer Beharrlichkeit erfüllte. Idings um ihn her mäbete der Tod seine Opfer und einer nach dem anderen sank leblos dahin. Antonio aber stand noch aufrecht unter den Leichen seiner Brüder bis eine feindliche Lanze auch das Herz seines Busenfreundes Bionello durchbohrte. Da stieg vor der schmerzbewegten Seele des liebenden Jünglings mit einem Male das liebliche Bildniß Arnolds auf und er dachte sich, wie sie wohl jetzt angstvoll daheim sitzen und weinend die Hände ringen möge. Die Stadt war nicht mehr zu retten, die Geliebte aber, deren Vater ebenfalls im Kampfe gefallen war, hatte, den Angriffen der bereits eindringenden Feinde gegenüber, keinen Beschützer als ihn allein. Die Wahl, die er zu treffen hatte, konnte ihm also nicht zweifelhaft sein. Von furchtbaren Ahnungen ergriffen, verließ er die nur noch schwach vertheidigten Mauern,

um in fast wahninnger Hast nach der Wohnung Arnoldens zu eilen. Sein Gesicht glühte von dem Feuer des Kampfes, seine Kleider und Hände waren mit Blut besprützt. „Alles ist verloren,“ rief er der Geliebten zu und im Gefühl des unbeschreiblichsten Schmerzes sank er in ihre Arme.

Ein Flucht- und Rettungsplan war bald verabredet; aber von allen Seiten strömten schon die Feinde heran und in den Straßen erklang bereits ihr gräßliches Mordgeschrei. Noch ehe daher das Brautpaar das Gemach verlassen konnte, war dasselbe schon von einer wührenden Barbarenschaar erfüllt. Im heißen Kampfe hatte Antonio sein Schwert eingebüßt, die schwache Klinge war abgesprungen und wehrlos stand er nun den Siegern gegenüber; darum schämten sie sich auch, ihm das Leben zu nehmen, aber, wie unzählige Andere, wurde er zu Boden geworfen sammt Arnolden gefesselt und nach den Schiffen geschleppt.

Ein glücklicher Zufall wollte, daß die Liebenden auf ein und dasselbe Schiff gebracht wurden. Arnolde hatte Antonio für ihren Bruder ausgegeben und schmeichelte sich vielleicht schon mit der Hoffnung, auch ferner mit ihm vereinigt zu bleiben und durch seine Nähe für alle Dualen und Erniedrigungen der Gefangenschaft entschädigt zu werden. Als sie aber endlich von dem traurigen und entzehrenden Loope hörte, dem sie entgegen ging, als sie erfuhr, daß es der Harem des Sultans sei, dem ihre blühende Schönheit geopfert werden sollte, da ergriff eine namenlose Verzweiflung das Herz der stolzen Jungfrau und voll hohen Kluthes fasste sie einen Entschluß, dessen Ausführung zu den glänzendsten und bewundernswürdigsten Heldenthaten der bisherigen Geschichte gehört.

Eines Morgens nämlich bat die Gefangene den Befehlshaber des Schiffes zu sich und theilte ihm mit, daß an einem Orte ihres väterlichen Hauses eine große Menge von Goldstücken vergraben sei, welche ihm nur durch ihren Bruder Antonio eingehändigt werden könnten. Nicht mit Unrecht hatte sie gehofft, daß diese Mittheilung die Habjucht des Türken reizen würde. Gogleich befahl er dem Antonio in Begleitung eines Soldaten das verborgene Gold zu heben. Antonio machte sich auf den Weg; als er jedoch das Schiff verlassen wollte, trat ihm Arnolde entgegen, drückte verstohlen seine Hand und flüsterte ihm mit leiser Stimme zu. „Leb' wohl, mein Geliebter, es wird Dir ein Leichtes sein, Dich von der Gewalt dieses einzelnen Begleiters zu befreien — um mich kümmere Dich nicht mehr — Alles würde ich ertragen haben, nur Schande und Entehrung nicht.“

Der eigenhümliche Ton, in dem das Mädchen diese räthselhaften Worte sprach, ihre zitternden Hände, so wie das düstere Feuer ihres großen schwarzen Auges deuteten eine tiefe und ungewöhnliche Erregung der Seele an. Antonio schauderte, aber bevor er noch fragen und auf eine nähere Erklärung dringen könnte, hatte ihn sein roher Begleiter ergriffen und unter Schimpfreden und Drohungen mit sich fortgerissen. Beide bestiegen einen Kahn, der sie vom Schiffe aus nach der Stadt bringen sollte. Voll Schmucht und heißen Schmerzes blickte Antonio zurück und noch lange sah er die Geliebte auf dem Verdecke stehen und mit einem weißen Tuche winken. Endlich, da der Kahn eben das Ufer erreicht hatte, war sie seinen Augen entchwunden. Wie im Traume und von den verschiedenartigsten Gefühlen bestürmt, stieg der Unglüdliche aus; nicht zu fliehen, sondern nach der Vollbrin-

gung des ihm gegebenen Auftrages in die Nähe der Verlobten zurückzukehren, um alle Gefahren und Leiden mit ihr zu theilen, war sein fester Entschluß. Da aber drang plötzlich, dem Krachen des Donners ähnelich, ein furchtbarer Schlag an sein Ohr: betäubt wandte er sich nach dem Meere zurück, um hier ein gräßliches Schauspiel zu erblicken. Die Galeere, auf welcher Arnolde sich befand, war in die Luft gesprengt. Die heldenmütige Jungfrau hatte Feuer in die Pulverkammer geworfen und dadurch nicht blos sich selber, sondern auch eine große Menge ihrer Feinde dem Tode geweiht.

Antonio war bei dem entsetzlichen Anblick bewußtlos zu Boden gesunken. Als er nach einiger Zeit wieder erwachte, sah er seinen Begleiter nicht mehr. Möchte derselbe nun aus Schreck über den Verlust des Schiffes oder aus irgend einem anderen Grunde davongelaufen sein, genugsam er war verschwunden und der arme Gefangene sah sich einer Freiheit zurückgegeben die für ihn jetzt keinen Werth mehr haben konnte. Einem Wahnsinnigen gleich starnte er noch immer gedankenlos vor sich hin und wußte im Übermaße seines Schmerzes keinen Entschluß zu fassen. Endlich riß ihn das dunkle Bewußtsein der Gefahr, in der er sich befand, so wie der Wunsch, sich einst an den Zerstörern seines Glückes noch rächen zu können, aus seiner tiefen Betäubung empor, er raffte sich auf troch in einen der verlassenen Laufgräben, entkleidete dort einen Leichnam seiner türkischen Kleidungsstücke, zog sich dieselben an und kam so glücklich an einen entlegenen Ort, wo es ihm gelang, sich einer Fischerbarke zu bemächtigen und auf derselben bei Nacht und Nebel ziellos in das weite Meer hinaus zu schiffen. Erst als er nach den verschiedenen Irrfahrten an der italienischen Küste gelandet war machte der Sturm, der sein Inneres erfüllte, einer ruhigeren Überlegung Platz; er trat in das venetianische Heer ein und hoffte so am Sichersten seine Rachepläne durchzuführen zu können. Aber auch hier war das Glück dem schwergeprüften Jünglinge nicht hold. Denn als er einst laut seinen Unwillen darüber äußerte, daß die christliche Flotte nicht zur rechten Zeit auf Cyprus angekommen wäre, wurden ihm diese Worte als ein Verbrennen angerechnet und mit mehreren anderen Gefangenen ward er als Unruhestifter nach einer Festung geschickt und in ein unterirdisches Gefängniß geworfen.

Das traurige Schicksal der Hauptstadt Nikosia hatte einen ungeheuren Schrecken über die ganze Insel verbreitet und Mustafa verlor keine Zeit, sich die allgemeine Bestürzung der Bewohner zu Nutze zu machen. Siegreich zog er von einer Gegend in die andere und traf sodann Anstalten, auch Famagusta zu belagern, das nach der Eroberung Nikosia's der einzige widerstandsfähige Ort der Insel war.

Befehlshaber in dieser an der äußersten Grenze der Insel, nahe am Meeresgestade gelegenen Stadt war der unerschrockene Bragadino, ein venetianischer Adeliger. Die Besatzung bestand aus 5200 entschlossenen und tapferen Leuten. Als die Türken vor den Mauern angelangt waren, trugen sie im Angesichte derselben die Köpfe der vornehmsten Einwohner Nikosia's, auf Speere gesteckt, umher, um durch so schreckliche Warnungszeichen den Bürgern und der Besatzung Furcht einzujagen. Das blutige Haupt Dandalo's, des Kommandanten von Nikosia, sandten sie an Bragadino. Gogleich auf dieses abscheuliche Schauspiel folgte der Angriff, der aber, trotz seiner mehrmaligen Wiederholung, so mutig zurückge-

schlagen und durch ein so schreckliches und anhaltendes Feuer erwiedert wurde, daß Mustafa es bei der Annäherung der rauheren Jahreszeit für gerathen hielt, die Belagerung einstweilen zu unterbrechen und in eine bloße Umstiegung zu verwandeln. Ungestört ging hierauf das türkische Geschwader zum Ueberwintern nach Konstantinopel zurück. —

Während des größeren Theiles dieser Vorgänge nun hatte die christliche Flotte gleichsam als müßige Zuschauerin in den Häfen Kandia's gelegen, wo sie sich bereits seit mehreren Monaten zur Rettung Cyperns versammelt hatte. Wäre diese nicht unbedeutende Seemacht vor der Ankunft des Feindes an den Ufern der Insel erschienen, so würde sie denselben jedenfalls die Landung erschwert, seine Fortschritte gehemmt, eine so gänzliche Unterjochung der Einwohner verhindert haben. (Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

Der Sieg der Verbündeten bei Dennewitz am 6. September 1813 vervollständigte die Reihe der Triumphe, die von den Verbündeten an der Ratzbach und zu Kulm errungen und durch welche Schlesien und Böhmen befreit wurden. Ein fortduernder Wirbelwind und der furchtbare ununterbrochene Kartätschenhagel wühlten das lockere Erdreich auf trugen es

hoch in die Lüfte und führten die streitenden Parteien nachdem sie dieselben erst vor einander verborgen, zu einem unglaublich blutigen Kampfe aneinander. Der Muth und die Erbitterung, mit welcher hier gekämpft wurde übersteigt alle Beschreibung. Der Unteroffizier Nudelich vom 16. Infanterie-Regiment empfing in der Tiraillerkompanie eine schmerzhafte Wunde in der Seite, verließ aber deshalb seinen Posten nicht, sondern verband sich selbst und blieb bis zum letzten Augenblick in der Schlacht. Der Feldwebel Nezepulsky vom 16. Infanterie-Regiment hatte bereits drei Blessuren empfangen, aber das Schlachtfeld nicht verlassen wollen. Nach wie vor ermunterte er die Leute zum tapfern Angriff und war ihnen so lange ein Vorbild von Uner schrockenheit und muthiger Ausdauer, bis ihn eine vierte Kugel in der Schulter verwundete und die Reihen seiner Kameraden zu verlassen zwang. Ebenso bat der Musketier Bander von demselben Regiment, obwohl verwundet, doch um den Vorzug, unter den Tiraillieurs mit vorgehen zu dürfen, und hieß dort tapfer aus, seinen Kameraden oft wiederholend „Eine Wunde für den König empfangen, schmerze nicht.“

Getreidepreise am 3. December in Berlin.
Weizen: 50—84 Thlr. bez. — Roggen: 41½ Thlr. — Gerste: 34—38 Thlr. — Hafer: 21—26 Thlr. — Rüböl: 17 Thlr. — Spiritus ohne Fass: 23½ Thlr.

Öffentliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

Bei Gelegenheit des in diesem Monate von Amts wegen bewirkten Nachwiegens der Backwaren der hiesigen Bäckermeister, sind nachstehende Resultate gewonnen worden:

Es hatten gebacken:

1. Das größte Hausebodenbrot:
für 5 Sgr. 5 Pf. 8 Loth:
der Bäckermstr. Demuth; am Spannauer Berge.
2. Das größte Schwarzbrot:
für 3 Sgr. 3 Pf. 8 Loth:
der Bäckermstr. Grün, Scharrnstr. 6.
3. Das größte Weißbrot:
für 2 Sgr. 1 Pf. 21 Loth:
der Bäckermstr. Achilles, Berlinerstr. 60.
4. Die größten Semmel:
für 2 Sgr. 1 Pf. 6 Loth:
der Bäckermstr. Fiocati, Berlinerstr. 4.
5. Das kleinste Hausebodenbrot:
für 5 Sgr. 3 Pf. 28 Loth:
der Bäckermstr. Schwabe, Kirchstr. 27.
6. Das kleinste Schwarzbrot:
für 5 Sgr. 4 Pf. 20 Loth:
der Bäckermstr. Braun, Spreestr. 6.
7. Das kleinste Weißbrot:
für 2 Sgr. 30 Loth:
der Bäckermstr. Grün, Scharrnstr. 6.
8. Die kleinsten Semmel:
für 2 Sgr. 26 Loth:
der Bäckermstr. Behm, Schloßstr. 12.

Charlottenburg, den 2. December 1856.
Königl. Polizei-Amt. Maas.

Bekanntmachung.

Der Particulier Herr Rohde beabsichtigt auf seinem, am linken Spreeufer hier selbst beslegenen Grundstücke, dem sogenannten alten Schützenhause, eine Bündspiegel-Fabrik anzulegen. Dies Vorhaben wird hierdurch, in Gemäßigkeit des §. 29 der allgemeinen Gewerbeordnung vom 17. Januar 1845, mit dem Bemerk zu öffentlichen Kenntnis gebracht, daß etwaige Einwendungen dagegen binnen vier Wochen präzisibicher Frist, bei dem unterzeichneten Polizei-Amt anzubringen und zu begründen sind.

Charlottenburg, den 29. November 1856.
Königl. Polizei-Amt. Maas.

Einladung zur Versammlung der märkisch-ökonomischen Gesellschaft zu Potsdam,

Jägerstraße Nr. 23,

am 10. December d. J.

Von 2½ Uhr ab ist die Modellkammer geöffnet, liegen landwirtschaftliche Produkte, Anzeigen und Schriften aus.

Von 2½—3 Uhr: Vortrag über die gegenwärtige Verfassung des concessionirten Vereins für Viehversicherungen in Preußen.

Von 3—4 Uhr: Vortrag, entweder über Vertiefung der Ackerkrume, oder über Geschichte des Pfluges und seine Aufgabe.

Von 4—6 Uhr:

- a) Erörterungen über die zweckmäßigsten Bearbeitungsweisen und Seiten, Werkzeuge und Fruchtsfolgen behufs Vertiefung der Ackerkrume;
- b) über die ertragreichsten Kartoffelsaaten der eigenen Feldmark und der besten Bezugssquelle des Saatgutes für diese.
- c) Mittheilung neuer oder bestätigender Erfahrungen.

Wir laden nicht nur alle Freunde und Förderer unserer Bestrebungen zu dieser Versammlung ein, sondern ersuchen sie noch ganz besonders, dieselbe durch Zusendung von Preußen landwirtschaftlicher Produkte sehrreich und anziehend zu machen, und, wenn möglich, pünktlich zu erscheinen.

G. A. Fintelmann.

Am Montag den 8. December c., Vormittags 11 Uhr, soll im alten Schützenhause: ein großer neuerbauter Kahn (Schiff) circa über 1000 Thlr. an Werth versteigert werden. Ohm,
Königl. Kreisgerichts-Auctions-Commissarius.

Der literarische Verein hat seine dritte Versammlung am Montag den 8. December c. Es wird gebeten, die Eintrittskarten jedesmal vorzuzeigen.

In der Evangelischen Buchhandlung (Otto Krieg) in Berlin, Oberwallstraße Nr. 5, sind erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen (in Charlottenburg durch die Buchdruckerei):

Adventsgabe
in vier Predigten

von
Müllensiefen, Souchon, Kume und Knak,
Predigern in Berlin.
Preis 10 Sgr.

Bekanntmachung.

Eine Bündnerstelle, welche vor 6 Jahren neu erbaut worden mit einem Areal von 8 Morgen Garten und Wiese im Anschluß des Gehöftes, sowie 14 Morgen Hirsch- und Haserland, 1 Meile von Bössen, in einem Dorfe belegen, wo im künftigen Jahre Chaussee gebaut wird, soll sofort verkauft werden. Nähere Auskunft ertheilt der Gastwirth Düring in Cummendorf bei Bössen.

Sonnabend frische Blut- und Leberwurst bei Barth im Laden Berlinerstraße Nr. 75.

Ein Stubenmädchen, das das Servieren versteht, wird auf einem Gute verlangt, auch junge Burschen und Mädchen zu leichter Beschäftigung und ein Bursche nach außerhalb beim Vieh werden verlangt und erhalten bei fleißiger Arbeit guten Lohn. Das Nähere im Gesinde-Vermietungs-Comptoir Kirchstraße 26.

Zum 1. April ist ein Laden zu vermieten Berlinerstraße Nr. 75.

Eine freundliche Wohnung von 2 Stuben, 2 Kammern und Küche ist Schloßstraße Nr. 36 jogleich oder zu Osteru an ruhige Miether billig zu vermieten. Das Nähere beim Conrector Becker daselbst.

Eine kleine Wohnung ist zu vermieten. Das Nähere bei Wundahl Lützowstraße Nr. 4a.

Alle Arten warmer Schuhmacher-Arbeit, sowohl für Herren als für Damen, von feinem französischen Lassleder, ganz mit Tuch oder Flanell gefüttert, empfiehlt den geehrten Herrschaften und garantire dafür, daß dieselben wasserdicht sind auch Galoschen, hohe und niedere werden auf das Eleganteste angefertigt; am Ballen Leidende mache auf meine mit Polstern versehenen Stiefel aufmerksam. Auch empfiehlt Filzhacken zum Über schnallen an Stiefeln bei Glätte besonders praktisch, Zugstiefel von lackiertem Leder (Winter-Arbeit), und verspreche bei reeller und pünktlicher Bezahlung die billigsten Preise.

Woste, Schuhmachermeister,
in Charlottenburg, Schulstraße Nr. 10.

Ein winterter Tuch-Überzicher und ein dito Überrock sind billig zu verkaufen. Wo sagt die Expedition.

1500 Thlr. hinter 2500 Thlr., bei circa 10,000 Thlr. Feuerkasse, 5 Prozent Zinsen, werden jogleich oder zum 2. Januar 1857 vom Selbstdarleher Umstände halber gesucht. Gefällige Adressen werden in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Eine neue Bienenhütte von Holzfachwerk zu 36 Ständen ist billig zu verkaufen und wird nachgewiesen von

Welscher in Teltow.

Brauhofstraße Nr. 3 bei Wichert sind gute Land-Kartoffeln zu haben à Meze 1 Sgr. 3 Pf.

Ein Schlafsofa und ein mahagoni Sofa sind zu verkaufen Berlinerstraße Nr. 39.

Gerstenstroh ist zu haben Berlinerstraße Nr. 20 in Charlottenburg.

Extra schönen Wein-Sauerkohl, à Pfund 6 Pfennige, Schulstraße Nr. 1.

Puppen in jeder Art werden billig und elegant angefertigt, sowie auch Puppen angezogen. Auch werden Pyramiden sauber und schön zum Verkauf als auf Bestellung angefertigt. **Naumann, Spreestraße Nr. 26.**

Zwei Lammpfiegen, eine 4- und 2jährige, sind zu verkaufen bei Kühlne, in Lützen Nr. 4.

Zu hübschen Weihnachtsgeschenken empfiehle ich mein Lager von Muffen, Krägen, Manschetten, Mützen in Pelz und Double, so wie alle in dieses Fach einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen. Bestellungen und Reparaturen werden schnell und dauerhaft ausgeführt.

W. Gehrke,
Scharnstraße Nr. 7,
Ecke des Kirchplatzes.

Cigarren-Anzeige.

Trotz der enorm gestiegenen Preise der Cigarren verkaufe noch zu alten billigen Preisen und empfiehlt den geehrten Herren Kaufherrn mein Lager feinster Havanna-, Bremer und Hamburger Cigarren im Preise von 8, 10, 12, 13, 14, 15, 16, 18, 20 bis 40 Thlr. pro mille. Mehrere dieser Sorten eignen sich besonders zu Weihnachtsgeschenken.

J. G. Dalchow,
Berlinerstraße Nr. 17.

Feinste Rügenwalder Gänsebrüste, Gänse-Pöfelfleisch und Hamburger Lachs-Heringe empfing und empfiehlt

J. G. Dalchow.

Kirchlicher Anzeiger von Charlottenburg.

Gottesdienste

am 2. Advent, den 7. December 1856.
Luisen-Kirche.

9½ Uhr: Herr Prediger Geyer.

1½ Uhr: Kinder-Gottesdienst, Herr Conrector Becker im geheizten Kirchsaale.

2½ Uhr: Herr Ober-Prediger Kollatz.
Lützow-Kirche.

10 Uhr: Beichte und letzte diesjährige Feier des heiligen Abendmahls, Herr Ober-Prediger Kollatz. Schluss

11 Uhr. Die Kirche ist geheizt.

11 Uhr: Predigt, Herr Ober-Pred. Kollatz.
Abends 6 bis 7 Uhr: Herr Ober-Prediger Kollatz.

Wochen-Gottesdienst.

Freitag den 12. December im Kirchsaale um 7½ Uhr.

Gefangen-Gottesdienst.

Mittwoch den 10. December Feier des heiligen Abendmahls im Rathausbetrag.

Vereine.

Wegen der Abendpredigt findet keine Conferenz des Männervereins statt.

Verzeichniß der Verstorbenen.

Am 22. d. M. der Chemann Carl Friedrich Höhfeld, Pensionair, 61 Jahr alt, an der Schwindfucht.

" 24. d. M. die Tochter Emilie Auguste Anna Baumgarten, 2 Monat 10 Tage alt, am Schlagfluß.

" 23. d. M. der eheliche Sohn Carl Ludw. Wilhelm Trester 1 Jahr 3 Monat 28 Tage alt, am Scharlachfieber.

" 25. d. M. der ehel. Sohn Gustav Hermann Carl Trester, 3 Jahr 5 Monat 12 Tage alt, am Scharlachfieber.

" 23. d. M. Fräul. Henriette Caroline Juliane Meyer 58 Jahr alt, an der Schwindfucht.

" 25. d. M. die ehel. Tochter Maria Amalie Sophie Warkwitz, 2 Jahr 5 Monat alt, am Krämpfe.

" 29. d. M. die Chefrau Dorothea Sophie Linke verwitwet gewesene Brauer, geb. Hering, 59 Jahr alt, an der Abzehrung.

Außerdem sind 3 todgeborene Töchter bestattet worden.

Katholische Kirche.

Sonntag den 7. December Vormittags 9 Uhr: Predigt und Hochamt, gehalten von Herrn Erzpriester Strauß.